

Helmut Grosina

Ein bisschen Farbe

Beim Nachbarn. Frühling in Bratislava. Mai-Juni 2004

Annäherungen

Der EURegio aus Wien durch das Marchfeld zeigt mit einer Uralt-Garnitur den östlichen Nachbarn, dass sich Österreich nicht nur im Straßenbau Eigentore schießt. Die March, in deren Mitte die Grenze verläuft, ist braun, träge und flach, wie die Donau vorm Schwarzen Meer. Das Habsburgische Jagdschloss auf der Flussterrasse wird rasch von Devinska Nová Ves, Theben – Neudorf, und den Ausläufern der Kleinen Karpaten verdeckt. Nach 66 Bahnkilometer und 69 Minuten stehe ich am Hauptbahnhof Bratislava und tauche ein in diese große junge Stadt, wandere hinunter in die Altstadt und erreiche schließlich die Donau.



Dieser Annäherung über das Marchfeld steht die Eilzug-Fahrt mit einer komfortablen Doppelstock-Garnitur über die Ostbahn gegenüber. Nach 74 km und 56 Minuten ist das alte Engerau erreicht, über das sich seit 40 Jah-



ren Petržalka, „das größte Schlafzimmer der Slowakei“, mit 150.000 Einwohnern ausbreitet. Es empfängt mich mit Baustellen, Staub und Gedröhne. Aber auch mit neuem Leben in den Plattenbauten.



Man baut Städte

Es dürfte 1968 gewesen sein, als ich hier erlebe, wie diese Stadt neben der Stadt entsteht, wie Menschen alles

vorausschauend planen, berechnen, gestalten. Man baut Städte, nicht Häuser, höre ich schon fünf Jahre vorher im Büro des berühmten griechischen Architekten Doxiadis in Athen. Hier, in der marxistischen Auslage an der Grenze zu Österreich, wird dieser Traum verwirklicht. Man spürt, wie Architekten aus dem Westen ihre Kollegen beneiden, wie sie sich nach Perfektion sehnen und daran glauben wollen, dass sie die Zukunft beherrschen können. Und wie selbstbewusst sie diktatorisch sein möchten, aber doch in Freiheit leben wollen. In der eigenen zumindest.

Später wird man erzählen, dass es die schöpferische Zeit des Aufbruchs gewesen sei, gesellschaftlich und politisch die des „Prager Frühlings“, an dem die Slowaken einen großen Anteil daran gehabt haben.

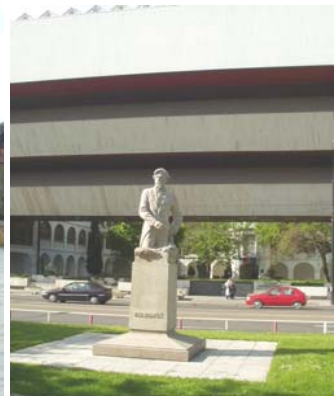


1972-73 entsteht im neuen Stadtteil Ružinov für 110.000 Einwohner das Verwaltungsgebäude Kerametal. Trotz Platten und Raster ist die Auflehnung gegen den Einheitsbrei der Siedlung spürbar. Und das Gebäude ist noch immer in gutem Zustand.

Ab 1969 wird die auf den Kopf gestellte Pyramide für den Slowakischen Rundfunk gebaut.



Und die Slowakische Nationalgalerie in der barocken Wasserkaserne wird ab 1969 mit einer Überbrückung zur Donau hin geschlossen. Die brutalen Betonbalken zeigen, wie sehr das städtebauliche Denken die Entscheidung geprägt hat. Der Trakt mag funktionell einer Galerie entsprechen und bei mildem Licht vom gegenüberliegenden Ufer aus – als Bauklötzchen - verständlich erscheinen, aus der Nähe ist er aber nicht zu verkraften.



Annäherung an die Donau



1977 erscheint mir alles grau. Graue Mauern, graue Menschen, graue Stimmungen. Es sind wohl die Umstände, die diesen Eindruck bewirken. Siebenundzwanzig Jahre später sind nicht nur die Flaggen der Stadt um die blaue mit den goldenen Sternen bereichert. Ich erlebe mehr als ein bisschen Farbe. Viele junge Gesichter sind zu sehen, und alles ist in Bewegung.

Nahe dem Dom, zwischen dem Eingang zur Altstadt und den mächtigen Betonblöcken der Straße von der Seilbrücke her, wird der Vertreibung und des Todes jüdischer Mitbürger gedacht. Die Synagoge musste, wie das ganze Cukermandel-Viertel unter der Burg, 1972 der neuen Brücke weichen.





Sinnend steige ich hinauf zur Burg. Immer wieder zurückblickend auf die alte Stadt. Die, nicht weit von der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien entfernt, während der Türkenzeit, als Pozsonyi über zwei Jahrhunderte die Hauptstadt von Ungarn ist und vom ungarischen Adel dominiert wird. Und als Pressburg vom österreichisch-deutschen Adel samt all den Gefolgen. Die bäuerlich-slowakische Bevölkerung, die seit dem fünften Jahrhundert hier lebt, bleibt im Hintergrund.



Jenseits der Donau stehen die Wohnklötze von Petržalka wie eine Mauer gegen das Burgenland. Diesseits, zwischen den mittelalterlichen Mauern, quirlt das Leben der neu belebten Altstadt. Seit 1972 verbindet die

Schrägseil-Hängebrücke die beiden Stadtteile, die wie zwei verschiedene Welten erscheinen. Ich denke an Wien, das mehr als drei Mal so groß ist, aber bis heute noch in verschiedene Welten diesseits und jenseits des Stromes zerfällt. Und ich sehe Budapest, das vier Mal so groß ist, vor mir, wo die Donau mitten durch die Stadt strömt, ja die Mitte der Stadt bildet. Bratislava liegt nicht nur geografisch dazwischen. Die Stadt liegt unmittelbar an der Donau wie Budapest und ist gut verbunden und doch getrennt von der jenseitigen Stadt wie Wien.



Diese bevorzugte Lage an der Donau verdankt Bratislava dem Umstand, dass die Stadtmauer sowie ein Nebenarm der Donau samt dem Fischerviertel schon im achtzehnten Jahrhundert geopfert wird, um die Stadt direkt an den großen europäischen Strom heran zu führen. Man könnte es also als Tradition ansehen, dass die Synagoge und das kleingliedrige Cukermandel-Viertel unter der Burg mit den Kunsthandwerkern und Händlern der Brücke geopfert werden. Doch nun studieren junge Architekten, wie diese Zone zum Strom hin wieder mit einem städtischen Gefüge gefüllt und kleinteilig bebaut werden kann.

Über der Donau

Etwas stromabwärts, vor dem alten, rostig wirkenden Hafen, entsteht eben am Ufer die fünfte Donaubrücke. Wenn sie fertig ist, soll sie über den Strom zum südlichen Ufer, nach Petržalka hin, gedreht werden.



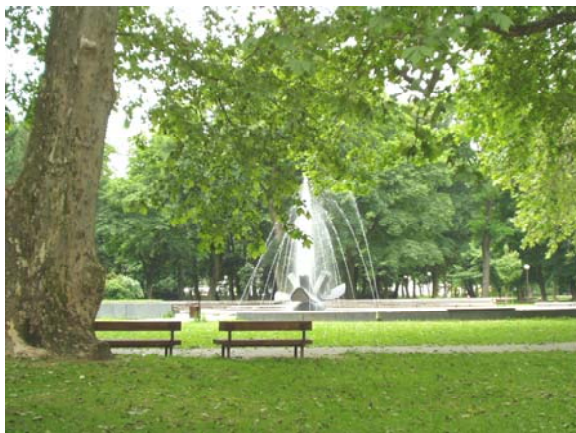
10. Juli 2004

Dorthin gedreht, wo ein verkümmertes Altarm einen breiten Grünstreifen als Freizeitzone durch die Platten-siedlungen führt. Und wo noch viel Bedarf an umfassenden Sanierungen besteht.



Der alte, intakte Aupark, fest umklammert von Straßen und einem Einkaufszentrum gleichen Namens, wird hof-

fentlich auch bald vom von Süden her erreichbar sein. Eine jüngere Frau erzählt mir, dass Familien, wenn sie in



den Aupark gehen, normaler Weise den Supermarkt meinen. Dieser sei leider, seit er wie alle anderen täglich, oft rund um die Uhr, offen hat, zum Ausflugsziel geworden. Glanz und Flitter dieser Scheinwelt mögen eine kurze Zeit von Elend und Trostlosigkeit mancher Plattenquartiere leichter ablenken als die Natur. In den sanierten Bereichen mag es besser sein, aber der Unterschied zur Welt drüben, über der Donau, ist schwerwiegend. Doch fast ein Drittel der Menschen dieser Stadt leben hier herüber, ein Viertel in Ružinov. Doch die Stadt steigt auch auf die Ausläufer der Kleinen Karpaten hinauf, die Wälder reichen bis herunter, und es gibt viele Parke und um die fünfzig Seen und Teiche.

120.000 Pendler kommen täglich nach Bratislava, 60.000 Studenten in den Universitäten, Akademien und Fachhochschulen verringern das ohnehin niedrige Durchschnittsalter auf 33 Jahre in dieser Stadt, in der bald eine halbe Million Menschen wohnen könnte.

Die Hauptstadt



„Bratislava,“ schreibt Claudio Magris in seinem Buch über die Donau, „die lebendige Hauptstadt eines kleinen und über lange Zeit unterjochten Volkes, ...“ erinnere an eine Lektion über Gerechtigkeit. Die Slowaken haben sich von den Herrschern, die diese Stadt oft sehr unterschiedlich geprägt haben, emanzipiert. Und sie haben es längst überwunden, dass sie früher als folkloristische Gruppierung der Ungarn gegolten haben, und später Slowakisch als Heimatdialekt des Tschechischen galt.





Die Schatten der Geschichte sind milder und Bratislava ist bunter geworden. Eine Stadt der Farben, der Menschen, der Elegance. Jung und schön. Immer wieder gibt es überraschende Durchblicke zu anderen Gassen und Höfen, erhascht man einen Blick auf die Burg, auf einen Kirchturm, ein Denkmal, einen Brunnen.



Viele Plätze, Gassen und Innenhöfe sind restauriert, belebt mit Geschäften, Restaurants, Cafés, vielen geschichtlichen Zeugnissen und menschlichen Erinnerungen. Noblesse und Verspieltheit greifen ineinander. Stille Plätzchen, buntes Treiben, Kaffeehäuser vor dem Michaeler Tor mit seiner hochstrebenden Barockhaube.





Unversehens stößt man in der Panská, der Herrengasse, auf das Palais der mächtigen Esterházy. Wie in Wien, in Ungarn oder im kleinen Städtchen Eisenstadt, dessen Bevölkerung ein Vierzigstel von Bratislava ausmacht.

Abflug

Der Ausweichflughafen von Wien - Schwechat liegt im Osten von Bratislava, in Ivanka. Auf dem Weg dorthin wird die Ausdehnung der chemischen Industrie Slovnaft deutlich. Zusammen mit den VW-Skoda – Werken begründen sie den wohl tief eingepflanzten Stolz der Bratislavaer auf ihre Industrie.

Anfang der siebziger Jahre sollen die Partei- und Staatsfunktionäre veranlasst haben, zur Absonderung vom gemeinen Volk und den anderen Fluggästen in einen Trakt des alten Flughafens aus den dreißiger Jahren ei-

ne Regierungs-Lounge mit Bar, Aufenthalts- und Besprechungsraum einzurichten. Ganz modern natürlich, und was könnte moderner sein als Formen aus der Raumfahrt zu entlehnen. Ein Symbol für die getarnte Abgehobenheit der Regierenden und für die Gestaltungskraft und das handwerkliche Können. Ein stiller Protest auch gegen die miserable Qualität der industriellen Produkte. Künstler, die verfemt waren, konnten trotzdem mitarbeiten und wurden auch nicht verraten. Vielleicht ist es dem einen oder anderen ausländischen Gast sogar stolz zugeflüstert worden. Die Räume sind heute noch als VIP-Lounge hinter einer desolaten Fassade in Betrieb. „Außen hui, innen pfui!“ einmal umgekehrt.



Der neue Flughafen M. R. Štefánika; VIP – Lounge im alten Flughafen

Auch beim Parlament neben der Burg wird über Abgehobenheit diskutiert. Es ist für die Menschen nämlich ein Zeichen der alten Herrschaft, des überwundenen Sys-

tems. Daher sollte es eine andere Nutzung bekommen. Ein neues Parlament solle gleichsam auf Augenhöhe mit den Bürgern stehen. Aber vielleicht ist es gar kein Ausdruck der Herrschaft, sondern einfach der knappen Finanzen und der Sparsamkeit, dass hier alles beim Alten bleibt. Jedenfalls überschreitet der Blick von der Burg über das Restaurant und das Hauptgebäude des Parlaments sowie die Donau und deren Auen die Grenze zu den niederösterreichischen Orten Berg und Wolfsthal mit der sanften Hanglinie des Schafberges und der Königswarte.



Quellen und weiterreichende Informationen:

www.bratislava.sk

Spolok architektov Slovenska – SAS, Panská 15, SK 811 02 Bratislava

Beiträge des Verfassers zu verwandten Themen in Wien:
Moschee - Pagode - Donauturm. Donauinsel - Wanderung im Winter.
Jänner 2003.

Wien. Ein Stadtgefüge. Beobachtungen vom Wienerwald aus.
Juli 2003. (Mit Fotos).

Cities ohne City. Wo ist in Wien die City unter den vielen Cities?
Eine Suche. Vorsommer 2004. Mai-Juni 2004. (Mit Fotos).



© Dipl.Ing. Helmut Grosina, Ignaz Till Straße 7/1/2, A 7000 Eisenstadt
Juni 2004

